

Istvánffy Gyula

1963 Palóc népköltési gyűjtemény. (A Miskolci Herman Ottó Múzeum Néprajzi Kiadványai II.) Miskolc

Lajos Árpád

1965 Borsodi fonó. (A Miskolci Herman Ottó Múzeum Néprajzi Kiadványai III.) Miskolc

Takács Lajos

1951 Népi verselők, hírversírók. Ethnographia LXII. 1–49.

1956 A históriások alkotásmódja. Ethnographia LXVII. 337–345.

1958 Históriások, históriák. Budapest.

1988 Paraszti históriaköltészet. In: *Vargyas Lajos* főszerk.: Magyar Néprajz V. Budapest. 381–397.

Vikár Béla

1905a A „Szücs Marcsa” balladáról. Ethnographia XVI. 273–290.

1905b Újabb adatok Szücs Marcsáról. Ethnographia XVI. 337–345.

BÄUERLICHE HISTORIEN IN EINEM HANDSCHRIFTLICHEN
LIEDERBUCH AUS TARDONA
(Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén, Nordungarn)

In der zweiten Hälfte des des 19. Jahrhunderts trat in Ungarn als neuester Trieb der epischen Volksdichtung die Bauernhistorie auf. Die Geschichtenerzähler waren ein Wanderleben treibende, halb volkstümliche Dichter und Sänger, die vor großen Volksmassen auf dem Dorf (auf Jahrmärkten, Kirmessen) vor dem Publikum die neuesten Ereignisse des Gebietes besangen: die Morde, die Raube und die sonstigen „blutigen Dramen“, die vor allem Familien- und Liebesgeschichten behandelten.

Der Geschichtenerzähler verfasste die von ihm gesungenen epischen Verse selbst und ließ die Texte in mehreren Tausend, machmal sogar in Zehntausend Exemplaren drucken. Den gedruckten Text verkaufte der Sänger auf den Jahrmärkten in den Pausen führ Heller an die versammelte Masse. Die Bauern nannten den auf dem Papierblatt zu lesenden Text selbst Historienlied.

Das Historienlied ist eine kurzlebige Übergangsgattung, die an der Grenze von Schriftlichkeit und Mündlichkeit steht. Überwiegend kann sie mit dem bürgerlich, modern werdenden Bauerntum verbunden werden, das die alte gesungene Epik in Versen (das Heldenlied und die Ballade) verlassen hatte, wo aber die Gemeinschaftsüberlieferung noch die epische Dichtung verlangte. Den veränderten sozialen-wirtschaftlichen Verhältnissen und den veränderten Ansprüchen entspricht die neue Gattung – ihre Leben überdauert das erste Drittel des 20. Jahrhunderts nicht mehr.

Das vom Historiensänger vorgetragene Gedicht verglich das Volk mit seinen eigenen Balladen, und die am besten gelungenen, populär gewordenen Werke gelangten in das die Musik erhaltende Milieu der mündlichen Gemeinschaft. Dieser Prozess des Folklorewardens der Historienlieder ist einstweilen wegen der niedrigen Zahl der vorgenommenen Sammlungen eine der wichtigsten Fragen der Forschung.

Im Komitat Borsod waren die Historiensänger um die Wende des 19.–20. Jahrhunderts tätig, sie trugen ihre Texte auf den Jahrmärkten des Komitats vor und verbreiteten sie. Auf dem Jahrmarkt in Dédes, der eine geringere Bedeutung hatte, konnten jene Stücke entstanden sein, die im Nachbardorf Tardona vom Volk übernommen wurden und die von ihm in den 1930er, 1940er

Jahren vom Volk mit seinen Balladen zusammen gesungen wurden. Charakteristisch für das an der Grenze zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit stehende Genre ist, dass diese Texte sich in den handschriftlichen Liederbüchern der Singfrauen auf dem Dorfe erhalten haben.

Aus dem in der Studie analysierten Liederbuch von Tardona führe ich sechs Texte vor, die auf unterschiedlichen Stufen der Entwicklung zur Folklore stehen. Einige sind schon ganz zu Balladen geworden, anderen haben die Merkmale des Ursprungs als Historienlied besser beibehalten. Die Analyse und der Vergleich der Texte zeigt die formellen und inhaltlichen Veränderungen der im Verlaufe der Entwicklung der halb volkstümlichen, dichterischen Werke zu volkstümlichen Schöpfungen.

Arnold Tóth